

Ein neuer Standard in der Hotellandschaft

In der Hotellerie hat sich in den letzten Jahren eine neue Sparte entwickelt: das Integrationshotel. Von Deutschland aus, wo heute bereits über 30 solche Betriebe stehen, gelangte diese Idee in den 90er-Jahren auch in die Schweiz. Das Hotel Dom in St. Gallen und DASBREITEHOTEL in Basel sind die bekanntesten Vertreter hierzulande.

Das Potenzial solcher Einrichtungen ist aber bei weitem noch nicht ausgeschöpft. Die Schweiz, ein klassisches Reiseland mit einer grossen Tradition in Beherbergung, ist durchaus in der Lage, noch wesentlich mehr solche Hotels zu erstellen und zu betreiben. Die Fachstelle Integrationshotel.ch will hierzu einen Beitrag leisten. Sie unterstützt und begleitet fachgerecht neue oder bestehende Projekte. Sie hilft mit, dass Integrationshotels vermehrt zum Standard in der schweizerischen Hotellandschaft werden.

Was ist ein Integrationshotel?

Die Bezeichnung «Integrationshotel» ist kein eindeutig definierter Begriff. Aufgrund der verschiedenen bereits realisierten Projekte lässt sich ein solches Hotel am besten wie folgt umschreiben: «Ein Integrationshotel ist eine Beherbergungsstätte, die vielseitige Beschäftigungs- und – je nachdem – Ausbildungsmöglichkeiten für Menschen mit einer Behinderung anbietet. Die den individuellen Fähigkeiten und Entwicklungsmöglichkeiten angepassten Arbeitsplätze umfassen Einsatzbereiche wie Restauration,

Küche, Hauswirtschaft, Wäscherei bis hin zur Hilfe in der Administration und der Hauswartung. Der Anteil behinderter Personen an der gesamten Belegschaft beträgt mindestens 25%. Um auch Gäste mit einer Behinderung willkommen heissen zu können, sollten Integrationshotels auch über hindernisfreie Zimmer verfügen.»

Was spricht für das Modell?

In Integrationshotels lassen sich auf ideale Weise soziale und wirtschaftliche Komponente zu einem erfolgreichen Geschäftsmodell vereinen. Folgende Aspekte spielen dabei eine zentrale Rolle:

Sozialer Hintergrund

Viele Geschäftsreisende, Familien, Städtebesucher usw. ziehen solche Hotels anderen Übernachtungsorten vor, weil sie damit benachteiligte Menschen und Non-Profit-Organisationen unterstützen.

Freundliche Atmosphäre

Menschen mit einer Behinderung gehen oft sehr liebenswürdig, unkompliziert und entspannt auf fremde Leute zu. Dies schafft ein herzliches Betriebsklima, das von den Gästen und besonders den Stammkunden sehr geschätzt wird.

Hohe Identifikation mit dem Betrieb

Menschen mit einer Behinderung fühlen sich in solchen Einrichtungen integriert und haben das Gefühl, gebraucht zu werden. Auch die anderen Mitarbeiter identifizieren sich stark mit diesem Modell. Das führt

zu einem hohen Engagement aller und zu einer tiefen Personalfuktuation.

Wie finanziert sich ein Integrationshotel?

Bei einem gut geführten Integrationshotel können die betrieblichen Aufwendungen im Allgemeinen durch die Erträge erwirtschaftet werden. Mit den Subventionen der öffentlichen Hand, die durch die Beschäftigung oder die Schulung behinderter Menschen normalerweise anfallen, lassen sich die zusätzlichen personellen Aufwendungen decken. Für die Finanzierung des Grundstückes, des Bauprojektes und der Inneneinrichtung braucht es in der Regel grössere Eigenmittel. Die Erfahrung zeigt, dass je nach Situation hierfür Stiftungen und soziale Organisationen zugezogen werden. Sie sind bereit, sich bei solchen Einrichtungen zu engagieren, vorausgesetzt, dass sich der Betrieb wirtschaftlich führen lässt.

Aufgaben und Dienstleistungen

Die Fachstelle Integrationshotel.ch unterstützt die Trägerschaft, die Ersteller oder Betreiber neuer und bestehender Integrationshotels bei Problemen und spezifischen Fragestellungen. Für Sponsoren, Ämter, Organisationen, Verbände usw. ist die Fachstelle Anlaufstelle für entsprechende Untersuchungen und Klärungen. Weiter engagiert sich die Fachstelle auf nationaler und kantonaler Ebene, um die Rahmenbedingungen für solche Projekte zu verbessern. Sie setzt sich dafür ein, dass solche Einrichtungen in der Schweiz bekannt werden und vermehrt in die Realität umgesetzt werden.

Kontakt: www.integrationshotel.ch
Fachstelle Integrationshotel.ch
Eric Bertels, Burgstrasse 73, 4125 Riehen
E-Mail: integrationshotel@bluewin.ch

DASBREITEHOTEL in Basel

Wie die Idee entstand

In den 90er-Jahren veranstaltet die Interessengemeinschaft «Zämme läbe Basel» in grösseren Abständen bunte Sommerfeste in der Mitte der Stadt Basel. Ziel dieser Anlässe ist es, geistig behinderte Menschen der «normalen» Gesellschaft näher zu bringen und bestehende Hemmschwellen abzubauen. Das Motto «zämme feschte – zämme läbe» stellt eine Plattform für das gegenseitige Kennenlernen dar. Für einmal soll miteinander statt nebeneinander gelebt werden. Viele behinderte Menschen nehmen aktiv in Form von Musik- und Tanzgruppen am Fest teil. Auch in der Küche, beim Servieren und Abräumen helfen sie tatkräftig mit. Dabei fällt auf, wie anregend und fröhlich die Gespräche zwischen den nichtbehinderten und behinderten Menschen verlaufen und wie gerne die Menschen mit einer Behinderung die teilweise anstrengenden Tätigkeiten in der Festwirtschaft ausüben. Aufgrund dieser guten Erfahrungen entwickeln die Organisatoren die zukunftsweisende Idee, ein Restaurant oder Hotel aufzubauen, in welchem Menschen mit einer geistigen Behinderung eine Anstellung finden. Mit einem solchen Lokal will man einen Begegnungsort für behinderte und nichtbehinderte Menschen schaffen und das gegenseitige Verständnis fördern.

Das Betriebskonzept

- Das Hotelprojekt ist ein Arbeits- und Ausbildungsort für rund 26 geistig und körperlich behinderte Menschen.
- Das Hotel bietet Einzelpersonen und Gruppen Übernachtungsmöglichkeiten der mittleren Preiskategorie an.
- Das Hotel ist hindernisfrei und heisst Rollstuhlfahrer/-innen willkommen.

Auszug aus der Broschüre von Eric Bertels. Die ungekürzte Fassung ist nachzulesen unter: www.dasbreitehotel.ch (Integration/Dokumentationen/Publikationen)

Unsere guten Erfahrungen in einem Integrationshotel

Wir beabsichtigten, eine Stadt in Deutschland zu besuchen, die mit dem Auto in wenigen Stunden erreichbar ist, für Andreas eine schöne Kirche zum Besichtigen und auch sonst etwas zu bieten hat. Unsere Wahl fiel auf Marburg an der Lahn, denn die Universitätsstadt versprach viel Interessantes.

Um ein geeignetes Hotel zu finden, wende ich mich meistens als erstes per Mail an das ortsansässige Tourismusbüro. So auch diesmal. Ich erwähnte den Rollstuhl von Andreas und die Mindesttürbreite, die er benötigt.

Tags darauf bekam ich vom Tourismusbüro Marburg drei Hotel-Empfehlungen. Im Internet schaute ich mir diese Hotels an. Die Entscheidung fiel schnell auf das Hotel im Kornspeicher im Südviertel der Stadt, denn es ist als absolut barrierefrei beschrieben. Die Rollstuhlzimmer sind jeweils mit einem Pflegebett ausgestattet, und der Preis für die Übernachtung ist sehr günstig. Ich las auch,

dass es sich bei diesem Hotel um ein ganz besonderes Projekt handelt: Integrativ, barrierefrei und ökologisch. Das Hotel zeichnet sich durch eine rollstuhlgerechte und sehbehindertenfreundliche Innen- und Ausengestaltung aus und bietet Arbeitsplätze für Menschen mit einer Behinderung.

Einige Tage später fuhren wir also los nach Marburg. Am Nachmittag kamen wir beim Hotel, das wir mit dem Anfahrtsplan aus der Internetseite problemlos fanden, an. Vor dem Haus befanden sich mehrere Rollstuhlparkplätze und eine flach ansteigende Rampe führte zum Hoteleingang. Von dort liessen wir uns mit dem «sprechenden» Lift nach oben zur Rezeption bringen. Dort wurden wir sehr freundlich empfangen, mit den nötigen Informationen versorgt und mit einem Stadtplan ausgestattet. Da wir das Auto während unseres kurzen Urlaubs nicht benutzen wollten, erkundigen wir uns über die Möglichkeiten, in die Innenstadt zu kommen. Uns wurde erklärt, dass ganz in der Nähe eine Bushaltestelle sei, wo mehrere Buslinien, die in die Innenstadt fahren, regelmässig anhalten. Auch zu Fuss und mit dem Rollstuhl kann man das Stadtzentrum in gut 30 Minuten erreichen.

Als wir in unser Dreierzimmer kamen, staunten wir über die Grosszügigkeit der Räume. Das Badezimmer war sehr gross und mit einer befahrbaren Dusche ausgestattet. Als Sitzgelegenheit während des Duschens konnte man zwischen einem Wandklappsitz oder einem höhenverstell-





baren Taburett wählen. Die Dusche hatte einen Verbrühschutz. Der Spiegel war kippbar. Im unteren Wohn-/Schlafraum befand sich wie abgemacht ein Kühlschrank. Das Pflegebett war nicht ganz so stabil wie wir es von zu Hause gewohnt sind, aber mit einer weichen Matratze ausgestattet. So mussten wir die Antidekubitus-Auflage, die Andreas für Übernachtungen in Hotelbetten meistens benötigt, gar nicht erst auspacken. Das Zimmer war auf zwei Etagen angelegt. Das Elternbett war durch eine Wendeltreppe erreichbar. Oben befand sich eine zusätzliche Toilette.

Das Frühstücksbuffet war sehr fein und bot eine reichhaltige Auswahl. Die verantwortlichen Personen haben immer sehr gut darauf geachtet, dass alle Lebensmittel aufgefüllt waren und jeder genügend Kaffee oder andere Frühstücksgetränke bekam. Die Angestellten dieses Hotels — an der Rezeption, im Zimmerservice, beim Frühstück — waren sowieso von einer angenehmen Freundlichkeit und Aufmerksamkeit. Als das Zimmermädchen zum Beispiel bemerkte, dass Andreas täglich viel Abfall vom Katheterisieren und Sondieren produziert, stellte sie sogleich einen grösseren Abfalleimer ins Bad.

Wir genossen die Tage in Marburg sehr. Die Stadt ist wirklich sehenswert. Die Altstadt mit den gemütlichen Lokalen und zahlreichen Läden sowie die Elisabethkirche haben uns am besten gefallen. Mit Essen und Trinken wird man in Marburg zu sehr günstigen Preisen verwöhnt. Auch öffentliche Rollstuhl-WC's sind vorhanden, und zur malerischen Altstadt hoch führt ein Lift. Dort ist aber an ein selbständiges Vorwärtkommen im Rollstuhl kaum zu denken, wegen der Pflastersteine und der Steigung. Aber mit einer einigermaßen kräftigen Begleitperson geht es.



Als besonders angenehm empfand ich das rollstuhlgerechte Hotelzimmer mit dem Pflegebett. Die Pflege von Andreas funktioniert auf diese Weise viel einfacher, ist weniger anstrengend und vor allem rücken schonender. Ich habe mir jedenfalls eine Liste integrativer Hotels besorgt und werde in Zukunft sicher einem Integrationshotel den Vorrang geben, sofern am Reiseziel eines vorhanden ist. Einerseits wegen der Rollstuhlgängigkeit und nicht zuletzt, weil ich es gerne unterstütze, wenn Menschen mit Behinderung eine Chance bekommen, in einer erfüllenden Arbeit ihre Fähigkeiten anzuwenden.

Silvia Hurschler